



43

Mitteilungen

mit dem Veranstaltungsprogramm
bis Dezember 2013

75 Jahre Johanneskirche in Hamm

Notizen eines Postillions aus dem
vorindustriellen Soest

Zur Geschichte des
Hohne-Gemeindehauses

VORTRAGSANKÜNDIGUNG
Martin Luther: Reformator und Rebell (siehe Seite 16)

An die Mitglieder und Freunde des Geschichtsvereins

Sehr geehrte Damen und Herren,

zu Beginn das Wichtigste: Zusätzlich zum gedruckten Jahresprogramm können wir Ihnen eine herausragende Veranstaltung ankündigen: Am 3. Dezember dieses Jahres wird auf Einladung des Geschichtsvereins der Berliner Historiker Heinz Schilling seine 2012 veröffentlichte Luther-Biographie vorstellen, die von Fachwelt und Presse gleichermaßen gefeiert wurde. Zu diesem Vortrag erfahren Sie Näheres in dem Beitrag von Dr. Norbert Wex im vorliegenden Heft.

Bereits im Februar hatte die Reformation, bezogen auf Soest einerseits, auf die Erwartungen an das Lutherjubiläum 2017 andererseits, im Blickpunkt einer Veranstaltung gestanden. Im Rahmen der Reihe, die Journalisten aus dem Raum Soest zum Werkstattbericht einlädt, fragte der „Welt“-Journalist Matthias Kamann danach, wie die Reformationsgeschichte der Stadt verbunden war mit stadtbürgerlichen und politischen Interessen. Von da aus wurde es möglich, den Bogen zu Kernfragen der evangelischen Theologie unserer Zeit zu schlagen. Wie verhält sie sich gegenüber Glaubensfragen und kulturgeschichtlichen Aspekten der Reformation?

Den reformatorischen Themen stellte sich wie eine ergänzende Sicht auf die mittelalterliche Glaubenswelt der Beitrag des Geschichtsvereins zum Festjahr der Kirche Maria zur Wiese gegenüber, die das 700. Jubiläum ihrer Grundsteinlegung begeht. Vom 24. Mai bis zum 7. Juli 2013 konnten wir mit Erfolg die Ausstellung „Drei Soester Altargemälde in den Berliner Museen – eine Dokumentation in Kopien“ in der Kirche zeigen. Die Originale aus dem 13. und 14. Jahrhundert, im Kulturforum und im Bode-Museum bewahrt, stammen aus der Wiesenkirche. Sie zählen zu den wertvollsten Altargemälden nördlich der Alpen. Man hat sie, blind für ihre Bedeutung, aber dem preußischen Herrscherhaus auch dankbar für den Baubeginn zur Vollendung der Türme, im 19. Jahrhundert an die Spree abgegeben.

Für eine „Rückholaktion“ war nun zwar an die Originale nicht zu denken, doch konnten die reproduzierten Bilder eine Ahnung davon vermitteln, welche Wirkung die drei Berliner Kostbarkeiten aus Soest an dem Ort entfaltet haben müssen, für den sie gedacht waren – zumal hier noch die nun an anderer Stelle in der Kirche verwandten Altarbögen existieren, die zwei der drei Bilder ursprünglich bekrönten. Die an Berlin abgegebenen Altargemälde stellten das Ensemble dar, das die gotische Hallenkirche bei ihrer Chorweihe 1375 als Einheit zierte und zu den Menschen des 14. Jahrhunderts in der Theologie der Zeit predigte. Initiative, Regie und Vorbereitung der Ausstellung ist dem ehemaligen Vereinsvorsitzenden, dem Vorstandsmitglied Dr. Ulrich Lör zu danken, der auch den Hergang der Übergabe der Bildwerke in Archiven erforschte. Die Vereinsmitglieder Ingrid Spiegel und Dr. Hans-Georg Gaffron wirkten daran mit, dass an jedem Wochenende der sechswöchigen Laufzeit mit guter Resonanz Führungen angeboten werden konnten.

Noch ein zweites Mal richtete der Geschichtsverein sein Augenmerk im Jubiläumsjahr auf die Wiesenkirche, und das im wörtlichen Sinne. Vor der Kulisse der

gotischen Chorfenster fand die diesjährige Sommerfete auf dem Gelände des Gemeindehauses der Wiese-Georgs-Gemeinde einen besonders reizvollen Rahmen. Dr. Hans-Georg Gaffron und Hans-Georg Scholten, beide Pfarrer i. R. und mit der Wiesenkirche aufs Engste verbunden, boten dazu besondere Führungen an: Wir entdeckten bisher nicht wahrgenommene Details im Innenraum der schönen Jubilarin oder wir folgten auf einem kleinen Gang ringsumher den Spuren nicht mehr existenter Soester Erinnerungsorte. Die Dinge von außen im Zusammenhang betrachten - man könnte einen Bogen spannen zwischen einem Sommerfetenspa-ziegang und einem Grundanliegen historischer Arbeit.

Ich hoffe, das kleine Heft der „Mitteilungen“ hält nun wieder anregenden Lesestoff bereit. Ich danke unserem Vereinsmitglied Peter Sukkau, dass er als Kreisheimatpfleger auch Zeit fand, den Auszug aus dem Urkataster für den Beitrag zu den historischen Standorten des Postgebäudes zu besorgen.

Bis zu einem gemeinsamen Termin in Kürze; spätestens am 3. Dezember, grüßt Sie

Ilse Maas-Steinhoff



Sommerfete des Vereins im Garten des Wiese-Gemeindehauses. Foto: privat



Die Johanneskirche in Hamm-Norden. Foto: LWL/Dietrich

75 Jahre Johanneskirche in Hamm

Im Norden unserer Nachbarstadt Hamm steht jenseits der Lippe eine Kirche, die erst in den letzten Jahren die ihr gebührende Aufmerksamkeit gefunden hat. Die evangelische Johanneskirche wurde in den Jahren 1937/38 nach einem Entwurf des Hamburger Architekten Bernhard Hopp erbaut und ist eine der wenigen Sakralbauten, die in der Zeit des Nationalsozialismus

in Westfalen errichtet worden sind. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe würdigte sie jüngst als „Denkmal des Monats“ April 2013. Sie ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert.

Aus städtebaulicher Sicht stellt sie den Versuch dar, die Kirche als herausragendes Bauwerk in eine moderne Stadtrandsiedlung einzubetten, mit Gemeindehaus, Pfarrhaus, Friedhof und einem sogenannten Lebenshof. Von diesem Gesamtplan wurden zunächst nur Kirche und Friedhof ausgeführt. Aus zeitgeschichtlicher Sicht ist die Kirche ein Zeugnis für den Mut der Bekennenden Gemeinde in Hamm, mit ihrem Pfarrer Martin Berthold trotz der Widerstände und Schikanen der nationalsozialistischen Machthaber ein geistliches Zentrum zu errichten, das zugleich Heimat für die Gemeinde und Protest gegen den Herrschaftsanspruch des kirchenfeindlichen Staates über alle Bereiche des menschlichen Lebens sein sollte. Die Verwendung von Eisen und Stahl war rüstungsbedingt untersagt worden, so dass die Kirche aus Backstein und Holz gebaut wurde. Mit der Gestaltung des Taufsteins hatte die Gemeinde sehr bewusst den damals verfeimten Künstler Ernst Barlach betraut, der dieses Werk allerdings nicht mehr vollenden konnte. Die Entwürfe sind noch heute in seinem Atelierhaus in Güstrow zu sehen. Schließlich ist aus Soester Sicht erwähnenswert, dass der kunstsinnige Soester Wiesepfarrer Dr. Paul Girkon dem Architekten als theologischer Berater zur Seite stand, die Glas- und Paramentenkünstlerin Elisabeth Coester das farbige Rundfenster im Altarraum schuf und der Maler Max Schulze-Sölde die Gemälde der Emporenbrüstung gestaltete.

Vom geräumigen Kirchplatz aus betrachtet erinnert der Kirchbau mit seinem massiven Glockenturm, der Vorhalle mit drei Arkaden und dem Langhaus mit Satteldach an die Wehrkirchen früherer Jahrhunderte. Der Besucher betritt die Kirche über eine breite Freitreppe und gelangt zunächst in eine Vorhalle, die vom eigentlichen Kirchenraum durch eine Fensterwand getrennt ist, gleichwohl aber einen ersten Blick auf den gottesdienstlichen Raum freigibt. Sie ist für Versammlungen

der Gemeindegruppen konzipiert, eignet sich aber ebenso für kreative Gemeindearbeit und Ausstellungen. Dieser Raum mit seiner warmen Holzverkleidung ist auch eine Einladung, den eigentlichen Kirchenraum zu betreten. Dies wird durch das Bibelwort verdeutlicht, das in großen geschnitzten Goldbuchstaben auf dem Holzbalken über der Tür zum Mittelschiff zu lesen ist: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Betritt der Besucher das Langschiff durch die Eingangspforte, steht er in einer Halle, deren hölzernes Tonnengewölbe Wärme und Geborgenheit vermittelt. Auf hohe Kirchenfenster ist verzichtet. Stattdessen gelangt das Tageslicht gedämpft durch Fensterbänder in Sprossenform in den Raum, wodurch dieser eine nahezu wohnliche Atmosphäre ausstrahlt. In die Holzständer, die das Gewölbe tragen, sind machtvolle Engelfiguren geschnitzt. Von diesen „guten Mächten“ ist die Gemeinde umgeben. Einige von ihnen stehen auf Drachenköpfen, Symbol für ihre Stärke, die die Macht des Bösen gebrochen hat.

Der Mittelgang führt zunächst zum Taufstein, darüber zur Kanzel und schließlich zur „erhöhten Stätte“ des Altars, dessen Stirnseite mit Löwe und Adler, den biblischen Symboltieren für Macht und Stärke Gottes, geschmückt ist. Über dem Altar erhebt sich das große Rundfenster in leuchtenden Farben. Diese Konzeption entspricht dem Grundgedanken des zeitgenössischen evangelischen Kirchenbaus: Die Kanzel steht als Ort der Predigt des Evangeliums in der Mitte, und zwar möglichst nahe an der Gemeinde. Sie ist Symbol des Wortes Gottes, das die Kirche schafft und erhält. Das „Wort“ wird sinnhaft erfahrbar in den Sakramenten. Deshalb steht die Kanzel zwischen Taufstein und Altar. Wort und Sakrament sind eng aufeinander bezogen.

Das Rosettenfenster von Elisabeth Coester setzt diese Linie fort. Es ist „Verkündigung im Bild“. Der wahre Herrscher ist Christus, nicht ein selbsternannter „Führer“. Deshalb das Bibelwort „Ich bin der Erste und der Letzte“, das den Weltenrichter umgibt. Das zentrale Christus-Medaillon wird durch vier weitere mit Motiven aus dem Leben Jesu ergänzt,

die ebenfalls durch Bibelworte gedeutet werden. Die dominierenden Farben blau, rot und weiß sowie die Art der Darstellung geben dem Fenster ein feierliches und ernstes Gepräge. Glücklicherweise wurde es im Krieg ausgebaut und wurde dadurch vor der Zerstörung bewahrt. Vom Altarraum geht der Blick zurück in den Kirchenraum. An den seitlichen Holzbalken finden sich weitere



Bibelworte, die als deutliche *Innenraum der Johanneskirche. Foto: LWL/Dietrich*

Kritik an der damals herrschenden Ideologie zu verstehen sind und der Stärkung des Glaubens dienen. Über der Vorhalle erhebt sich die Orgelempore. Auf elf Feldern der Emporenbrüstung hat Max Schulze-Sölde auf Blattgold Szenen aus dem Leben Jesu gemalt, beginnend mit der Darstellung Jesu im Tempel und endend mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. Es fällt auf, dass sonst übliche Motive des Bildprogramms wie Geburt und Kreuzigung fehlen. Dies dürfte mit dem sehr persönlichen Verständnis der Christusgestalt durch den Künstler zusammenhängen. Sie sind ebenso wie die Glasgemälde des Rundfensters einer detaillierten Analyse und Interpretation wert.

Eine architektonische Besonderheit ist die kryptaähnliche Kapelle unter dem Altarraum, die für Trauerfeiern genutzt wird. Sie ist über Stufen vom Kirchenraum zu erreichen und mit einem kleinen Altar ausgestattet. Von hier öffnen sich zwei Portale zum angrenzenden Friedhof. Sterben und Tod gehören zum Leben. So ist die Kirche mit dem „Kirchhof“ zugleich ein Ort für die Lebenden und für die, die ihnen schon vorangegangen sind.

Hans-Georg Gaffron

„Fundsache“: Lebensbeschreibung des Diederich Topp (geb. 22.11.1789) Notizen eines Postillions aus dem vorindustriellen Soest

Das Stadtmuseum Ibbenbüren bewahrt eine Kladder, die den handschriftlichen Lebensbericht des gebürtigen Soesters Diederich Topp aus den Jahrzehnten vor und nach 1800 enthält.¹ Der Schreiber, seit dem sechsten Lebensjahr Halbweise, wuchs als Sohn eines Kleinhändlers auf. Nach der Schulentlassung mit zwölf Jahren verdingte er sich auf verschiedenen Bauernhöfen im Münsterland und in den Niederlanden, um als junger Mann nach Soest zurückzukehren. Hier brachte er es schließlich zur Anstellung als Postillion.²

Der vollständige Bericht bezieht sich auf die Zeit bis 1853. Was davon Soest betrifft, umfasst die Jugend (1789-1801), eine Zeit als Handelsgehilfe des Vaters (1813-1816), schließlich die Jahre als Postillion (1816-1826) und als Schafzüchter (bis 1828). Nach einer Stelle als Postillion in Iserlohn arbeite Topp danach noch ein halbes Jahr (1830) als Briefträger wieder in Soest

Statistischen Untersuchungen zufolge³ fehlte es der Soester Stadtgesellschaft im fraglichen Zeitraum bereits seit langem an wirtschaftlicher Kraft, obwohl die Stadt

1 Der Text wird im Internet wiedergegeben http://www.stadtmuseum-ibbenbueren.de/grafik_stadtgeschichte11/stadtmuseum_lebensbeschreibung_diederich_topp.doc.

2 Text der Handschrift übertragen von Werner Suer, Ibbenbüren

3 Volker Jarren: Arbeitslosigkeit, Armut und Kriminalität in der Stadt Soest 1847 bis 1849. In: Soester Zeitschrift (künftig abgekürzt SZ) 115 (2003), S. 38-89. – Volker Jarren/Norbert Wex: Die Soester Stadtgesellschaft im Jahr 1807.– Familien, Haushalte und Erwerbstätigkeit. In: SZ 117(2005), S. 99-154.

immerhin zu Beginn des 19. Jahrhunderts (1807) mit etwa 6200 Einwohnern⁴ nach Münster noch die zweitgrößte in Westfalen war. Man stellte fest, dass spezialisiertes Handwerk, Vorboten der Industrialisierung oder Händler mit weitem Radius des Vertriebs fehlten. In der Unterschicht war unregelmäßiger Schulbesuch der Kinder an der Tagesordnung, familiäre Aufgaben wie Viehhüten oder Hilfsdienste gingen oft genug vor.⁵ Untermauert das Ibbenbürener Zeugnis eines Einzelschicksals diesen statistischen Befund? Die folgenden – gekürzten – Passagen aus dem Bericht umfassen die mit Soest zusammenhängenden Lebensphasen. In eckigen Klammern stehen Ergänzungen.

Lebensbeschreibung des Diederich Topp (gekürzt) **[Kindheit in Soest und Flucht aus der Familie]**

Ich, Heinrich Diederich Carl Topp, bin geboren den 22. November 1789. Als ich fünf Jahre alt war, verlor ich meine liebe Mutter durch den Tod, welche ich lange betrauert habe. Als ich in meinem 6ten Jahr war, kriegte ich eine Stiefmutter, die aber leider nicht gut zu mir war, so daß ich manchmal meine liebe, selige Mutter noch beweinen mußte. Mein Schulunterricht war nicht zum besten, weil mein Vater nicht anders konnte als dass er (Schweine schlachten ? – unleserlich; [vermutlich: handeln]) ging. Und da ich auch dazu angehalten wurde, dass ich das gleiche betreiben sollte, wozu ich keine Lust hatte, bat ich mehrmals meinen Vater, er sollte mich doch ein Handwerk lernen lassen. Das wehrte meine Stiefmutter immer ab, weil die viel Nutzen von mir im Hause hatte.

Da traf es mal zu, dass ich ausgeschickt war in die Stadt, da begegnete mir ein Bauer. Der Mann fragte mich, ob ich wohl Lust hätte, bei ihm die Kühe zu hüten, ich sagte „ja“. Ich dachte, wenn ich erst vom Hause weg bin, dann habe ich es besser, erstens, weil ich es zu Hause schlecht hatte, aber leider, es wurde von meiner Stiefmutter abgeschlagen. Sie wollte es nicht haben, ich müsste zu Hause bleiben und ihr helfen. Das wollte ich nicht gerne, weil ich immer von morgens bis zum Abend Schläge von ihr bekam, so dass ich es nicht mehr aushalten konnte. Da kam es endlich, dass ich mein 12tes Jahr erreichte, da wurde ich zur Konfirmation in der Petri-Kirche zu Soest feierlich aufgenommen und aus der Schule entlassen. Ich hatte aber leider Gottes davon wenig begriffen. Also, mit einem Wort, sie waren mich von der Schule [Schulpflicht] los und ich hatte wenig oder gar nichts gelernt.

Da war es eines Tages, dass ich auch wieder tüchtig Schläge von meiner Stiefmutter bekommen hatte. Es war im Jahr 1801. Da schickte sie mich nach Planges auf die Wallburger Straße, um ein Pfund Schäl-Gerste zu holen. Da traf es sich, dass ich mehrere meiner Kameraden traf. Es war Vormittag und ich spielte damit. Da hatte ich mich vergessen, und nun war ich ängstlich vor den Schlägen, von einem Augenblick zum anderen, bis es Mittag war. Da dachte ich, nun darfst du gar nicht mehr nach Hause gehen, sonst schlägt sie mich tot. Sie sagte mehrmals, sie wollte,

⁴ Zahl unter Berücksichtigung von Unterregistrierung; s. Jarren/Wex (wie Anm. 2), S. 103.

⁵ Vgl. Jarren (wie Anm. 2), S. 65f.

dass ich ihr von den Augen fort bleiben sollte, denn sie hätte selbst Kinder, die ihre eigenen wären. Da verbrachte ich die Nacht auf den Bräutigamsplätzen unter einer Bank auf der Straße und übernachtete unter Gottes freiem Himmel auf den Steinen. Als es Tag war, stand ich von meiner harten Lagerstätte auf und bat den lieben, allmächtigen Gott ganz inbrünstig, er solle mir doch in den Sinn geben, was ich machen soll, ob ich nach Hause gehen soll, oder nicht. Aber je mehr ich mit mir kämpfte, desto mehr Neigung kriegte ich, ich sollte in die Welt herein gehen. Ich tat, was mir der liebe, allmächtige Gott in den Sinn gab. Ich ging aus der Stadt und weinte bitterlich auf dem ganzen Wege. Weinen und beten, damit brachte ich den ganzen Tag zu. Am 1ten Tag ging ich bis nach Berwicke. [Dort] hielt ich bei einem Bauern um ein Nachtlager an, das mir auch bereitwillig gewährt wurde.

[Er findet Arbeit bei verschiedenen Bauern: Zunächst führt ihn sein Weg über Münster nach Neuenkirchen bei Rheine und in die Orte Ohne und Gildehaus (Grafschaft Bentheim). Von 1802 bis 1812 bleibt er bei einem Bauern, der ihn an Kindesstatt aufnimmt. Topp ist dann 24 Jahre.]

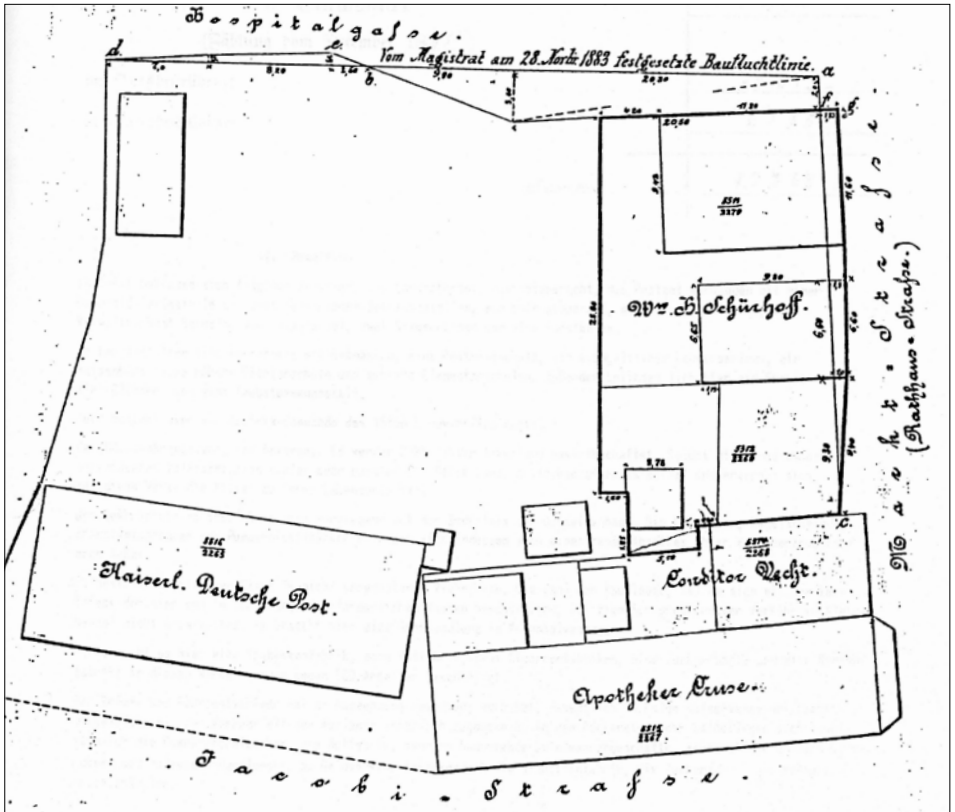


Abb. 1: Lageplan des Postgebäudes an der Jakobstraße, 1883. Aus: Lieske (wie Anm. 10)

[Rückkehr nach Soest und Anstellung als Postillion]

Dann ging ich im elften Jahr – 1813. Ich vermietete mich 7 Stunden von Gildehaus in Delden [in den Niederlanden, südlich von Almelo] im Posthause bei einem Herrn van Heek. Da hatte ich es auch gut und verdiente sehr viel Geld.

Ich ging im April 1816 wieder nach Hause. Ich machte den Weg zu Fuß, weil die Fahrtkosten zu teuer waren. Aber was für eine Freude war es, als ich kam, als ob der liebe, allmächtige Gott mich schickte, denn die Familie war in einer großen Not. Es war alles teuer und sie hatten nichts mehr zum Leben. Ich kaufte ihnen alles, was sie nötig hatten an Lebensmitteln.

Ich war 2 Jahre zu Hause, da sah ich, daß es nicht gut war, daß ich zu Hause blieb. Da geschah es, daß der Briefträger Pieper vom Postamt in Soest zu meinem Vater kam. Ich sagte ihm, er solle den Postmeister mal fragen, ob ihm nicht ein Postillion fehlt. Ich zog dann wieder mit meinem Vater los – Handel im Münsterland. [Nach der Zusage für die neue Stelle] ging ich gleich zur Post und blieb auch gleich bei dem Postmeister als Postillion. Als ich anfang, mußte ich 4 schlechte Pferde annehmen, aber nachdem ich 6 Wochen da war, hatten die Pferde sich so verbessert, daß man sie nicht mehr wiederkannte. Als der Postmeister das sah, war er sehr froh, und er hatte mich herzlich lieb.

[Der erwähnte Postmeister Schneider soll 45 Jahre im Amt gewesen sein. Soest hatte während Topps aktiver Zeit (1820) je vier abgehende bzw. ankommende Fahrposten, zehn reitende und sechs Botenposten pro Woche. Bestimmte Soester Familien hatten an festgelegten Tagen je nach Vermögen bis zu sieben Pferde für den Fuhrbetrieb zur Verfügung zu stellen.⁶ Der Postillion war verpflichtet, sein Eintreffen und andere Hinweise mit bestimmten Signalen anzukündigen. Ob unser Chronist jemals seine Posttrompete vergaß? Nach 1823 hätte ihn dies 15 Silbergroschen Strafe gekostet. Das Posthorn, das bekannte Emblem der Post, wurde in Preußen erst 1866 eingeführt.⁷]

[Hausbau, Unfall als Familienvater]

Ich blieb 10 Jahre bei ihm. Nachdem ich 6 Jahre dort war, verheiratete ich mich mit Clara-Elisabeth Hülsenbeck und zeugte mit meiner lieben Frau 6 Kinder, 5 Knaben und ein Mädchen.

In den ersten Jahren, als wir verheiratet waren, stürzte uns das alte [von den Schwiegereltern ererbte] Haus ein. Wir entschlossen uns, ein neues Haus zu bauen. Ich ging nach Neheim und bestellte bei einem Baumeister das Holz dafür. Zum Abholen beluden wir 5 Wagen recht schwer. Ich hatte lauter Stämme geladen, es war ein schweres Fuder. Ich hatte einen Wagen mit einer schmalen Spur, die anderen hatten

6 Josef Wienecke: Soester Postgeschichte im Abriss. In: Postgeschichtliche Blätter 13 (1958), S. 29-34, hier S. 30.

7 Brigitta Weller: Kleine Postgeschichte, Hagen 1976, S. 63.

Wagen mit breiten Spuren. Da schlug mein Wagen in einem Hohlweg um. Die ganze Fracht war mit Ketten festgemacht. Nun konnten wir sie nicht los bekommen, da mußten wir die eine Kette durchschlagen. Da schlug mir die ganze Fracht auf den Leib, den Kopf hatte ich nicht darunter. Als [die anderen] mich darunter weg hatten, konnte ich nicht stehen. Dann bekam ich gottlob wieder Leben in meine Glieder, so daß ich gesund davon kam.

Meine liebe Frau war auch sehr fleißig [beim Hausbau]. Sie machte die Lehmsteine, womit das ganze Haus gemauert wurde. Ich mußte jeden Sonntag die Maurerleute und Schreiner bezahlen, sonst kamen die nicht wieder. Das waren alles arme Leute. 40 Reichstaler von der Sparkasse, das ist alles, was wir geliehen haben, dazu sage ich, daß ich ohne die Poststelle nicht leben konnte. 1828 ging ich als Postillion an



Abb. 2.: Das Postgebäude an der Jakobstraße, vor 1890. Foto: Stadtarchiv Soest

die Post nach Iserlohn und verdiente viel Geld und schickte es alle 8 oder 14 Tage meiner lieben Frau.

Der Bericht zeigt: Obwohl der Staat Preußen mit Bestrafungen der Eltern Schulversäumnissen zu begegnen suchte,⁸ hatte Diederich Topp als einer von Vielen bei Ende der Schulpflicht *wenig oder gar nichts gelernt*. Seine Stiefmutter hatte offenbar zahlreiche eigene Kinder zu versorgen, er selbst wurde später siebenmal Vater⁹. Beider Kinderreichtum belegt die in der Statistik nachgewiesene hohe Geburtenrate dieser Jahrzehnte. Die Vorgänge um den Hausbau dokumentieren Frauenarbeit bei der Ziegelherstellung einerseits, andererseits ein frühes Beispiel eines Sparkassenkredits. Die Sparkasse Soest wurde 1824 gegründet und war damit die erste in der

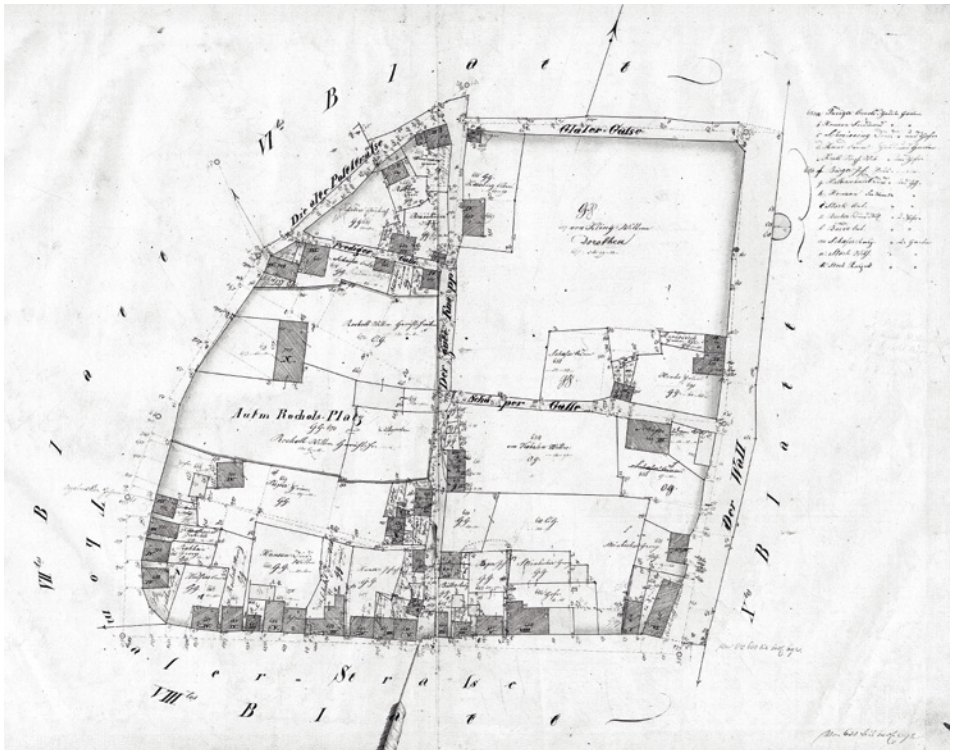
8 Vgl. Jarren (wie Anm. 2), S. 65.

9 Verweis auf ein uneheliches Kind im Internet-Text

Provinz Westfalen. Einer wachsenden Mobilität stand, wie Topps Unfall verdeutlicht, u. a. der miserable allgemeine Straßenzustand entgegen. – Von den großen europaweiten politischen Brüchen ist nichts in den Lebensbericht des jungen Mannes eingeflossen.

Ost – West – Mitte: Die historischen Standorte der Soester Post¹⁰

Bis 1850 unterstand die Post in Soest unmittelbar dem preußischen Staat. Die erste hiesige „Postanstalt“ lag wahrscheinlich am Hohen Weg, wo 1674 ein Grundstück für einen Posthof aus von Daelscher Besetzung erworben wird. Die Glasergasse trägt auf alten Karten die Bezeichnung „Alter Postweg“ oder „Alte Poststraße“. Sie führte damals in gerader Verbindung aus der Stadt zum Hellweg. In den Dienstjahren des Diederich Topp war das Postgebäude jedoch bereits im Westen der Stadt eingerichtet



Kataster-Urvermessung 1828, Soest Flur 14, Aufmessungsrisse, Katasteramt des Kreises Soest, Archiv-Nr: 1785-UR 047; Straßenname oben links: Die alte Poststraße

¹⁰ Zum Folgenden: Herbert Lieske (Hrsg.): 100 Jahre Postamtsgebäude in Soest. Kurzer Auszug aus den postgeschichtlichen Aufzeichnungen des Postamts. In: Hundert Jahre Postgebäude in Soest 1888-1988 (Unveröffentlichte Sammlung), Soest o. J. (1988), S. 9-11.

tet. Um 1820 war die Posthalterei in der Jakobistraße 13, dem heutigen Stadtarchiv, untergebracht, das Urkataster von 1828 weist sie auf dem späteren Sternbergschen Grundstück an der Ecke Nöttenstraße/Rosskampffsgasse aus. So trägt die heutige Postgasse ihren Namen insofern zu Recht, als sie Marktstraße und Steingraben direkt verband.

Wohl dank der Rasanz der Postentwicklung wurde 1833 eine weitere Änderung erforderlich. Nach dem Tod eines Patrokli-Kanonikers konnte der Staat als Eigentümer dessen Kurie südwestlich des Patrokli-Stifts als Postamt nutzen. Diese – 1919 abgebrochene – „Alte Post“ lag ungefähr auf der Fläche der Jakobistraße 4-6, gegenüber dem heutigen Supermarkt. 1837 erweiterte sich der Besitz auf das ganze Karree bis zur Hospitalgasse, Platz genug, um schließlich hier für 134.935 Mark und 38 Pfennige den 1888 eingeweihten und bis heute bestehenden historistischen Bau als „Post- und Telegraphen-Dienstgebäude“ zu errichten. Gewichen war dafür das ehemalige Deventersche Fachwerkhaus der Witwe Schürhoff, mit dessen geschnitztem Gesimsbalken es bekanntlich eine besondere Bewandnis hat: Der preußische Generalpostdirektor Heinrich von Stephan rettete ihn aus den Abbruchtrümmern und schenkte ihn dem später mit dem Geschichtsverein zusammengelegten Heimatverein¹¹. Heute präsentiert sich dieser hölzerne Hauszierat im Obergeschoss des Burghofmuseums, mit Adam und Eva und anderen Schnitzmotiven, als im doppelten Sinne tragender Balken und erstes Stück der ganzen Sammlung.

Ilse Maas-Steinhoff

Zur Geschichte des Hohne-Gemeindehauses

Im Jahr 2013 feiert das Gemeindehaus der Hohne-Gemeinde sein 25-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass soll ein kleiner Rückblick auf die wechselhafte Geschichte des Hauses gestattet sein. Die Nachrichten stammen aus den Akten C 1782 bis 1784 des Stadtarchivs Soest.

Die Hohne-Schule

„Der Hohnekirchhof eignet sich sehr gut für ein darauf zu errichtendes Schulhaus, und es gewährt dies für die Mitglieder dieser Gemeinde, welche alsdann ihre Schule in ihrer Mitte haben, mancherlei Vortheile.“ So begründete die Stadt Soest im Jahr 1822 ihre Entscheidung für einen Schulhausneubau, der vor fast genau 190 Jahren, am 6. Mai 1824, feierlich eingeweiht wurde. Parallel zu den Schulneubauten – auch nahe der Petrikirche entstand 1824 eine neue Schule – wurde eine Umorganisation in der Schulverfassung durchgeführt: Erstmals wurden die evangelischen Schüler in Klassen eingeteilt und nicht nach Gemeindezugehörigkeit getrennt.

¹¹ Wienecke (wie Anm.6), S. 32



Abb. 1: Hohne-Gemeindehaus am Hohnekirchhof, 1980. Foto: Günther Röing im Stadtarchiv Soest

Die zunehmende Industrialisierung, besonders die seit 1850 fahrende Eisenbahn, sorgte für eine schnelle Bevölkerungszunahme, so dass die für 280 Schüler geplanten Klassenräume der „Hohne-Schule“ nicht mehr reichten. 1860 zogen die Kinder in die neue Schule an der Schültingerstraße.

Särge, Maurer und Jünglinge

Das Haus auf dem Hohnekirchhof blieb jedoch nicht lange ungenutzt: Der Schreiner Klee vom Loerbach durfte seine Särge in einem Raum unterbringen, der Maurer-Gesellen-Verein hielt seine Versammlungen in einem ehemaligen Klassenzimmer ab und die Nähe zur Kirche ließ den neu gegründeten „Evangelischen Jünglingsverein“ (später CVJM) beim Magistrat der Stadt, der als Eigentümer zuständig war, ebenfalls einen Antrag auf Miete eines Raumes stellen: „Viele von denen, die jetzt ihre Mußestunden in den Wirthshäusern zubringen, werden es in der Folge vorziehen, lieber da zu verkehren, wo sich sich mit ihren Glaubensgenossen auf belehrende Weise, sei es an bürgerlichem oder geistigem Wissen, erbauen können“, hieß es im Antrag. Das Zimmer, das die Stadt dann zuwies, fand jedoch nicht den Beifall des offensichtlich

nicht an Öffentlichkeitsarbeit interessierten Vereins, „weil man von der Straße her in dasselbe hineinsehen und alles, was in demselbigen vorgenommen wird, beobachten kann.“ Bei der Benutzung des anderen Zimmers sei „die Aussicht in den von Schmitzschen Garten gewährt und keine Störungen von außen zu besorgen.“

Fast eine Kaserne

Die Stadt brauchte jedoch selbst Räume für die seit 1860 in Soest stationierten Soldaten. 80 Mann wurden in der Hohne-Schule untergebracht, was zu Protesten des Presbyteriums führte, da das Haus nicht seinem Zweck entsprechend genutzt wurde. Im Vertrag zwischen Kirchengemeinde und Stadt hatte man 1822 festgelegt, dass das Gebäude auf dem Grundstück der Kirchengemeinde ausschließlich als evangelische Schule zu nutzen sei. So zahlte die Stadt, die sonst eine neue Kaserne hätte bauen müssen, widerwillig Miete an die Gemeinde, obwohl das Haus ihr Eigentum war, quasi eine Sondernutzungsgebühr.

Nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71, in dem das Haus als Lazarett diente, zogen die Soldaten 1874 ab.

Die Rektoratsschule

Eine Nachnutzung hatte der Magistrat schon geplant: Die Rektoratsschule, aus der sich in späterer Zeit eine Realschule, eine Oberrealschule und später das Aldegrevyngymnasium entwickeln sollte, sollte in der Hohneschule untergebracht werden.

Das Presbyterium lief Sturm gegen die (unentgeltliche) Nutzung durch die Stadt und pochte auf ihr vertraglich zugesichertes Mitspracherecht. Die „Gefahr“ drohte, dass katholische Schüler in einer evangelischen Schule – noch dazu nahe bei der Kirche – unterrichtet würden. Da aber nur eine überkonfessionelle Schule für die erforderliche Schülerzahl sorgte, blieb der Magistrat bei seinem Vorhaben. Das Presbyterium klagte gegen die Stadt, gewann in allen drei Instanzen, erreichte jedoch nicht die Auflösung der Schule und musste sich 1876 damit einverstanden erklären, dass die Stadt die Hohneschule zur Unterbringung der Rektoratsschule nutzte und dafür wiederum Miete an die Gemeinde überwies.

Wegen dieser Differenzen versuchte die Stadt schon zehn Jahre später, das Gebäude an die Kirchengemeinde zu verkaufen, die jedoch abwinkte. Daraufhin entschloss sich der Magistrat, das Haus „zu Elementarschulzwecken zu behalten und die Dachstubenwohnung an eine würdige und dürftige Frauensperson zu überlassen gegen die Verpflichtung, das Gebäude zu bewachen, zu lüften und soweit nötig zu reinigen und die Straße zu kehren.“

Am 17. Dezember 1886 mietete die 46-jährige Witwe Maria Rummel, geb. Behrens die Wohnung. Die ihr übertragenen Hausmeisterfunktionen führte sie sorgfältig aus. Gemeinsam mit Rektor Bührmann sorgte sie für die bauliche Instandhaltung des Gebäudes, unter anderem auch für neue Toiletten.

Ab 1903 ein Hohnegemeindehaus

Im Jahr 1902 konnte dann die Rektoratsschule – wie vorher schon das Militär – an die Pollhofstraße umziehen. Jetzt entschloss sich die Kirchengemeinde, das Haus zu kaufen. Die Stadt hatte 12.000 Mark verlangt, ursprünglich wollte das Presbyterium nur 2.000 Mark zahlen, man einigte sich schließlich auf einen Kaufpreis von 3.000 Mark.

Seit 1903 gehört dieses Gebäude also nur der Kirchengemeinde Maria zur Höhe, und die Ahnung im Bauantrag hat sich - wenn auch etwa 80 Jahre später – erfüllt: „Vielmehr wird die Gemeinde sich freuen, die Schule in ihrer Nähe zu bekommen!“

Dirk Elbert



Abb. 2: Hohne-Gemeindehaus mit Hohnekirche, 2011. Foto: Verf.

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Vortrag: Prof. Dr. Heinz Schilling: Martin Luther – Reformator und Rebell in der Perspektive seiner Zeit

Martin Luthers Thesenanschlag im Jahr 1517 hat die Welt verändert. 500 Jahre später löst die Reformation nicht einfach ein normales Jubiläumsjahr, sondern nicht weniger als eine „Lutherdekade“ aus, als „Countdown“ zum Reformationsjubiläum 2017. Vielfältige Events, kirchliche Veranstaltungen, Ausstellungen, Theater- und Konzertvorführungen sowie natürlich eine Fülle wissenschaftlicher Bemühungen bereiten das große Erinnerungsjahr schon jetzt intensiv vor.

Zu den bleibenden Erträgen dieses gedenkpolitischen Kraftaktes wird die wegweisende neue Biographie über Martin Luther zählen, die der Berliner Frühneuzeit-historiker Professor Dr. Heinz Schilling aktuell vorgelegt hat. Auf der Basis seiner außerordentlichen Quellenkenntnis unternimmt der Verfasser den Versuch, nicht die Berge von Lutherbildern und -deutungen neu zusammenzufassen, sondern die historische Figur „Martin Luther“ jenseits der Legenden, Zuschreibungen und Bewertungen wieder freizulegen und in den Kontext der Epoche zu verorten. Luther aus seiner Zeit heraus für unsere Zeit neu zu interpretieren – so anspruchsvoll beschreibt Schilling sein wissenschaftliches Vorhaben. Und offenkundig hat er sein Ziel erreicht: „Das beste nicht-theologische Buch über Martin Luther seit Jahrzehnten“ – so feiert Thomas Kaufmann in der Süddeutschen Zeitung das Werk und ist damit in guter Gesellschaft einer ganzen Schar von Rezensenten in allen großen Zeitungen und Fachblättern. Wohl selten hat eine historische Publikation über die frühe Neuzeit eine so breite Beachtung gefunden.

Wenn jemand wie Professor Schilling, der zweifellos zu den bedeutendsten Frühneuzeithistorikern Europas zählt, ein so aktuelles Thema aufgreift und auch noch einen solchen Bucherfolg landet, ist er als Vortragender ein höchst gefragter Mann. Umso größer ist die Freude, dass es dem Verein für Geschichte und Heimatpflege gelungen ist, ihn zusätzlich zum ursprünglich geplanten Jahresprogramm als Referenten für einen Martin-Luther-Vortrag in Soest zu gewinnen. Damit können wir in einer frühen Phase des „Marathons Lutherjubiläum“ einen herausragenden Beitrag zur wissenschaftlichen Fundierung der kommenden gedenkpolitischen Anstrengungen – und womöglich auch Auseinandersetzungen? – präsentieren.

Der Vortrag findet am 3. Dezember 2013 um 19.30 Uhr im neu eingerichteten kleinen Saal der Stadthalle am Dasselwall statt. Der Eintritt ist frei, Gäste sind herzlich willkommen.

Norbert Wex



Am 25. Mai unternahm der Verein eine Fahrt nach Düsseldorf, unter anderem zum Medienhafen und zum Landtag. Das Foto zeigt die Teilnehmer im Düsseldorfer Hofgarten, dem ältesten deutschen Volkspark, den Maximilian Friedrich Weyhe in den Jahren 1804 bis 1835 gestaltete. Foto: privat

Das Veranstaltungsprogramm bis Dezember 2013

August

Sa., 24.8.2013
14.30 Uhr
Treffpunkt
Parkplatz Stadthalle

Fr., 30.8 bis
So., 1.9.2013
7.00 Uhr
Treffpunkt
Parkplatz Stadthalle

September

Mi., 18.9.2013
19.30 Uhr
Petrushaus
Petrikirchhof 10

Oktober

So., 13.10.2013
13.30 Uhr
Treffpunkt
Parkplatz Stadthalle

Mi., 16.10.2013
19.00 Uhr
Treffpunkt Hof Keinemann
Am Schlossberg 40,
Meckingsen

November

Mi., 13.11.2013
19.30 Uhr
Petrushaus
Petrikirchhof 10

Schnadegang

In diesem Jahr begehen die Teilnehmer im Nordwesten der Stadt Soest etwa drei Kilometer Grenzgebiet zwischen Hattropolsen und Meckingsen. In beiden Ortschaften findet ein kleiner Rundgang statt. Außerdem und insbesondere wird die einzige in NRW vorhandene Rinderbesamungsstation der Rinder-Union West in Meckingsen besichtigt. Die Nachbesprechung findet im Feuerwehrhaus Meckingsen bei Kaffee und Kuchen statt.
Leitung: *Eberhard Happich*.

Wochenendstudienfahrt nach Ostfrankreich

Zwei Kapitel deutsch-französischer Geschichte sind ein Schwerpunkt der Exkursion. In Metz setzte das Kaiserreich nach dem Krieg 1870/71 seine Herrschaft in Elsass-Lothringen mit einem monumentalen Bahnhof und einem neuen Stadtteil im „deutschen Stil“ in Szene. Heute ist das „Quartier Impérial“ ein einzigartiges Architekturzeugnis. Neben diesem ist die gotische Kathedrale St. Etienne in der historischen Altstadt von Metz „Pflichtprogramm“. Neuerdings gehört auch der spektakuläre Bau des Museums Centre Pompidou zu den Attraktionen der Moselstadt. Die Schlachtfelder bei Verdun bilden ein Mahmal für Frieden und Aussöhnung. In Nancy, der letzten Etappe, stehen gleich drei städtische Plätze auf der UNESCO-Liste. Herausragend ist die Place Stanislas, ein Werk vollendeter Harmonie aus der Zeit des entthronten polnischen Königs Stanislaus Leszcynski.
Leitung: *Martin und Adelheid Hucklebrink*.

Die Fahrt ist ausgebucht!

Einführungsvortrag zur Ausstellung: Credo - Christianisierung Europas im Mittelalter

Genau 1700 Jahre nach dem Toleranzedikt von Mailand gerät die Christianisierung in das Blickfeld. Die Ausstellung veranschaulicht, wie sich das Christentum im nordeuropäischen Raum (Gallien, Irland, Angelsachsen, Skandinavien, Polen, Baltikum) ausbreitete. Mit hochkarätigen Exponaten (u. a. auch der Soester Runenfibel), von Papyrusfunden paulinischer Briefe bis zu Vortragekreuzen, wird das Panorama der Geschichte der Christianisierung inszeniert. Der Geschichtsverein lädt zum Besuch der Ausstellung im Oktober ein.
Referent: *Prof. Dr. Christoph Stiegemann*, Kurator der Ausstellung.

Ausstellungsbesuch: Credo - Christianisierung Europas im Mittelalter

Wie kam das Christentum nach Europa? Wie breitete es sich dort aus? Was bedeuten die damaligen Prozesse für unser heutiges Europa? Auf diese und andere Fragen gibt eine zweistündige Führung durch die große neue Ausstellung in Paderborn Auskunft. Sie beleuchtet eine Etappe von etwa 1000 Jahren bedeutender kultureller Veränderungen mit herausragenden Exponaten aus ganz Europa und Soest.
Leitung: *Prof. Dr. Petra Senne*.

Anmeldungen an die Geschäftsstelle, ☎ 66396-14.

Werkstattbericht: Aus Grundhörigen werden gleichberechtigte Bürger – die Bauernbefreiung im Altkreis Soest im 19. Jahrhundert

Ausgelöst durch die Französische Revolution wurde die Bauernbefreiung zu einem der wichtigsten Reformprojekte vieler europäischer Staaten – auch Preußens, zu dem Soest gehörte. Sie betraf mehr als 80 % der Bevölkerung und war der folgenreichste sozio-ökonomische Strukturwandel vor der Industrialisierung. Die Ursachen der Reform, die Maßnahmen zu ihrer Realisierung sowie ihre Folgen für Mensch, Gesellschaft, Wirtschaft und Landschaft sollen am Beispiel von Höfen aus der Soester Börde dargestellt werden.
Leitung: *Joachim Grade*.

Vortrag: Jugendliche Opposition gegen das SED-Regime

Die Reihe zur DDR-Geschichte wird mit den Erfahrungsberichten eines ehemaligen Kochs und Sozialsekretärs (geboren 1954) fortgesetzt, dessen Vater schon wegen „staatsfeindlicher Propaganda“ verhaftet wurde. Nach Berufsverbot und mehrmaligen Ausreiseträgen wurde er 1977 zu einer Haftstrafe verurteilt, die er in Cottbus und Chemnitz (Karl-Marx-Stadt) verbrachte. Er kam 1978 im Rahmen des Häftlingsfreikaufs in die Bundesrepublik.

Referent: *Wolf-Dietrich Krause*, Selm.

Dezember
So., 1.12.2013
17.00 Uhr
Burghofmuseum
Burghofstr. 22

Vortrag mit adventlichem Ausklang: Die Stadtmauer - ein Jahrhundertprojekt auf dem Seziertisch

Die hochmittelalterliche Mauer von Soest soll hier einmal auf den Prüfstand kommen: Warum entstanden eigentlich ausgerechnet um 1180 so auffällig viele Stadtmauern? Wie viele Wagenladungen Steine und wie viele Arbeiter braucht man eigentlich für vier Kilometer Mauer? Und wie finanzierte man ein solches Projekt?

Referent: *Dr. Michael Römling.*

Di., 3.12.2013
19.30 Uhr
Stadthalle,
Dasselwall 1

Vortrag: Martin Luther - Reformator und Rebell

Martin Luthers Thesenanschlag im Jahr 1517 hat die Welt verändert. Der Berliner Frühneuzeithistoriker Prof. Dr. Schilling hat sich erneut mit Leben und Werk des Reformators beschäftigt und im vergangenen Jahr seine vielbeachtete Luther-Biographie veröffentlicht. Im Rahmen der „Lutherdekade“ wird das Lebensbild des Mannes, mit dem auch Soest wegen der „neuen Lehre“ Briefe schrieb, in veränderter Sicht vorgestellt.

Referent: *Prof. Dr. Heinz Schilling, Berlin.*

Hinweise:

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen. Beitrittserklärungen sind jederzeit im Stadtarchiv und in der Tourist-Information der Stadt Soest erhältlich. Anmeldungen zu den Exkursionen werden zu den vormittäglichen Öffnungszeiten des Archivs (Mo.-Fr.: 8.30 Uhr - 12.30 Uhr) entgegengenommen. Der Beitrag zu den Exkursionen wird nach den vorliegenden Anmeldungen kalkuliert. Wir bitten, auch im Interesse von Nachrückern, einen reservierten Platz nicht ohne Abmeldung verfallen zu lassen, da sonst ggf. der Unkostenbeitrag auch ohne Teilnahme entrichtet werden muss. Bei zu geringer Teilnehmerzahl wird die Veranstaltung kurzfristig (in der Lokalpresse oder telefonisch) abgesagt. Änderungen des Programms werden in der Tagespresse bekannt gegeben.

Arbeitskreise:

Der Singekreis unseres Vereins unter der Leitung von Frau Helene Zens und Frau Mary Neuhäus lädt Damen und Herren, die Freude am Volkslied haben, herzlich zum Mitmachen ein. Kontakt: Helene Zens, ☎ 02921/14018.

Der Arbeitskreis Genealogie trifft sich einmal pro Vierteljahr, Kontakt: Dr. Joachim Rüffer ☎ 02921/80580.

Der Geschichtsarbeitskreis Soester Börde behandelt die Geschichte der Dörfer und der Landschaft im ehemaligen Herrschaftsgebiet der Stadt Soest. Kontakt: Horst Braukmann, ☎ 02921/13981.

Der neue Arbeitskreis „Bauernbefreiung“ (siehe Programminweis zum 16.10.2013) ist offen für weitere Interessierte. Näheres erfährt man bei Joachim Grade, ☎ 02921/12010.

Veranstaltungskalender im Internet: www.geschichtsverein-soest.de.

Sie können uns auch per Fax erreichen: 02921/66396-99. Unsere E-Mail-Adresse lautet: stadtarchiv@soest.de

Herausgeber: Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest e.V.
Geschäftsstelle im Stadtarchiv, Jakobistr. 13, 59494 Soest
☎ 02921/66396-14.
August 2013

Der aktuelle Büchertisch des Vereins:



Lena Dahlhoff / Melanie Kentsch/
Julia Kohlhase/ Günter Kükenshöner/
Alessa Rohe/ Laura Thiele:
Die Botanikerin.
Ein historischer Soest-Roman.
Soest 2012. 150 S. 8,90 €



Margarete-Anne und Ulrich Lör (Hrsg):
Max Schulze-Sölde: (1887-1967)
Ein Mensch seiner Zeit.
Gemälde - Zeichnungen - Druckgrafik.
Soest 2012. 19,80 €



Brigitte Reich: **Mode und Festkultur
im Werk von Heinrich Aldegrever.**
Hochzeitsbräuche des Soester
Patriziats in der Renaissance. Soest
2012 (Soester Beiträge. 62). 155 S.,
12 Tafeln, 76 Abb. 19,80 €



Ilse Maas-Steinhoff (Hrsg.): **Nachkriegszeit in Soest** (Soester Beiträge. 60).
Soest 2011. 376 S., 112 Abb. 24,90 €



Wilfried Ehbrecht (Hrsg.): **Soest - Geschichte der Stadt**, Bd. 1: Der Weg ins
städtische Mittelalter. Topographie, Herrschaft, Gesellschaft. Soest 2010
(Soester Beiträge. 52), 1088 S., 333 Abb. 50,-€



Ludwig Prautzsch: **Das Soester Gloria und die Turmmusik auf St. Petri**,
neu herausgegeben von Ulrike Sasse-Voswinckel. Soest 2009, 100 S. 9,80 €



Norbert Wex (Hrsg.): **Soester Schau-Plätze**, Historische Orte neu erinnert,
Festschrift zum 125-jährigen Bestehen des Vereins für Geschichte und
Heimat-pflege Soest (2006) 392 S. u. 259 Abb. 34,80 €